

# Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde  
in der St. Sebastian-  
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 89 • Januar 2010



1910.

## I. Witterungsbericht.

Die bewohnte, fette, erdfruchtbarste Erde des wassellosen Jahres  
mit einer auffallend und ungewöhnlich warmen Temperatur.  
Mit solchen witterungswichtigen Witterungsvorgängen sind die witterungs-  
Frühlingswetter für die, unvollständigen Regenmengen, laue Aufzüge  
zu Ende übermorgen, fastiger Körner, die Längen antwortend  
sagbar sind, da im alt herkömmlichen witterungs Witterung  
Witterung mit diesem Wetter: so witterten sie die ersten Witterungs-  
tage ungewöhnlich ab. Die witterungswichtigen Witterung mit dem  
Wetter für die, zeigte sich besonders am 11. Tag vor dem Jahres-  
witterung Wetter, am Morgen des 11. Jan. Frühlingsluft bei klarem  
Himmel, witterungswichtig 25 Uhr Witterung mit feinsten  
Körnern, Regen und Gewitter. Die Witterungswichtig die Witterungswichtig  
sind nicht ungewöhnlich, die Witterungswichtig die Witterungswichtig  
jedes Jahres, die Witterungswichtig die Witterungswichtig die Witterungswichtig.

## Zum Titelbild:

Auszug aus der Gemeindechronik Band I Seite 146, im Stadtarchiv Paderborn, über den Wetterbericht von 1910. Geschrieben von Josef Friedel, Lehrer in Marienloh von 1909 - 1926. Wer mehr über diese Person und der vielfältigen Arbeit dieses 'Schulmeisters' wissen möchte, dem ist zu empfehlen, den Aufsatz unseres Rektors a.D., Henner Schmude, im Heimatbrief Nr. 46 nachzulesen. Der komplette Wetterbericht ist ab Seite 14 abgedruckt.

Andreas Winkler

## **Aus dem Inhalt:**

Marienloher Titelbild	2
Aktuelles	3
Rektor a. D. Henner Schmude wird 85 Jahre alt	5
Die Häuser Nr. 108, 123, 127	6
30 Jahre Tennisclub Marienloh	10
„Hausgemacht“ oder gab es das früher auch schon?	13
Aus der Wetterchronik Marienloh 1910	14
Gedicht zur Wetterchronik	22
Herbstwanderung der Marienloher Schützenfamilie	23
Erinnerungen aus Kindertagen	25
Viel Müh und Plag für eine Flasche Öl	25
Wissenswertes zur Bestattung und Grabpflege in Marienloh und Umgebung	28

## **IMPRESSUM**

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz  
Lehmkuhle 23  
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde \[at\] marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

# Terminkalender Marienloh

## 1. Quartal 2010

16.01.2010	Samstag	Neujahrsempfang der kirchlichen und politischen Gemeinde
24.01.2010	Sonntag	St. Sebastianstag der Schützen
30.01.2010	Samstag	Winterball der Schützen
11.02.2010	Donnerstag	Weiberfastnacht
06.03.2010	Samstag	Ortsreinigungsaktion „Frühjahrsputz“
06.03.2010	Samstag	Jahreshauptvers. der Schützen
12.03.2010	Freitag	Jahreshauptvers Sportverein
14.03.2010	Sonntag	Einkehrtag der Schützen

## *Liebe Marienloher!*

Erinnern Sie sich noch an die Aufregung zum Jahrtausendwechsel? Ich war damals in Garmisch-Partenkirchen und habe dort im Olympiastadion um Punkt 0.00 Uhr den Skisprung von Dieter Thoma in das neue Jahrtausend miterlebt. Und nun liegt das erste Jahrzehnt schon wieder ganz unspektakulär hinter uns.

2009 war für uns Deutsche das Super-Wahljahr mit der Europawahl, der Bundestagswahl und den Kommunalwahlen. Es war auch das Jahr der deutschen Jubiläen: 60 Jahre Deutschland, 40 Jahre getrennt und 20 Jahre wiedervereint. Und es war das Jahr der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen jeder von uns auch in seinem persönlichen Umfeld spüren konnte.

Marienloh hat weiter gewonnen, in Bezug auf seine Infrastruktur, durch den neuen Radweg nach Paderborn, das Neubaugebiet „Im Vogtland“ und auch durch die Sanierung der Grundschule und der Schützenhalle. Das neue Jahr 2010 wird wirtschaftlich sicher nicht einfacher werden. Bund, Länder und Kommunen stehen vor der Aufgabe ihre Haushalte zu konsolidieren. Auch in Paderborn und Marienloh werden Einsparmöglichkeiten überprüft und genutzt, damit wird mancher Investitionswunsch vielleicht nicht sofort realisiert werden. Wir können in Marienloh jedoch optimistisch in das neue

Jahr gehen, weil viele notwendige Großprojekte bereits in den Vorjahren verwirklicht wurden. Selbstverständlich werde ich weiterhin gemeinsam mit unserem Rats Herrn Dr. Tegethoff dafür Sorge tragen, dass Marienloh der lebens- und liebenswerte Ort bleibt und alle notwendigen Maßnahmen und Investitionen in die Planungen und Haushalte aufgenommen werden.

Ich freue mich auf das neue Jahr und die Aufgaben die vor uns liegen. Wir werden mit der Planung unserer 975-Jahr-Feier im nächsten Jahr beginnen und dafür sorgen, dass wir in 2011 ein ebenso unvergessliches Jubiläumsfest feiern wie vor 25 Jahren. Wir wollen wieder einmal beweisen, dass unsere Marienloher Dorfgemeinschaft jeder Aufgabe gewachsen ist.

Nun aber wünsche ich Ihnen Allen ein frohes, neues Jahr 2010, Gesundheit und Gottes Segen.



Matthias Dülme,  
Ortsvorsteher

## *Neujahr*

*Oll wieher ein nigges Johr anfängt,  
dat Alle müwe vergiärten.  
Dat sick olles zum Gudden lenkt,  
düsse Wunsch kümmet van Härten.  
Wenn wei niu anner Schwelle stohn,  
lot Guort im niggen Johr,  
Keinen Märgelauer unnergohn,  
düt mögge weern woahr!*

*JoJo.*

für den Heimatbrief Nr. 3, Januar 1988

## **Rektor a. D. Henner Schmude wird 85 Jahre alt! Seit über 40 Jahren mit Marienloh eng verbunden.**

Der am Bauernweg zwischen Hövelhof und Ostenland wohnende Jubilar wird am 27. Januar 85 Jahre alt. Am 1.11.1967 kam Henner Schmude als Leiter der kath. Volksschule nach Marienloh. Hier fand er schnell eine zweite Heimat. Als Pädagoge beschränkte er sich nicht nur auf seine schulische Arbeit, sondern übernahm Aufgaben, die in den letzten 200 Jahren auch schon von seinen Vorgängern ausgeführt wurden.



*Henner Schmude*

Insbesondere ging es dem Jubilar um die Aufarbeitung der Orts-, Stadt- und Kreischronik. Die Weiterführung der Ortschronik (seit 1800) war und ist noch heute für ihn eine Selbstverständlichkeit. Dass seine Mitarbeit bei der Erstellung des Heimatbriefes bis heute allen Lesern noch „schwarz auf weiß“ vor Augen geführt wird, braucht keiner besonderen Erwähnung. Wie schon im Heimatbrief Nr. 69 berichtet, erwarb sich der Marienloher Schulleiter bei der Erstellung der „Marienloher Chronik 1036-1986“ und der 950 Jahr-Feier große Verdienste. Wegen seiner Beliebtheit war er nicht nur Vorstandsmitglied im SV Marienloh, sondern von 1982 - 1985 auch kommissarischer Ortsheimatpfleger.

Der aufmerksame Heimatfreund und Leser heimatlicher Publikationen findet in mehr als 30 Veröffentlichungen in Buch- und Heftform Henner Schmudes sorgfältig recherchierte Aufsätze. All diese Veröffentlichungen, die im Stadtarchiv Paderborn zum Nachlesen eingelagert sind, sind eine wahre Fundgrube nicht nur für Hobbychronisten.

Die Marienloher Bürgerinnen und Bürger, unter ihnen noch viele ehemalige Schüler/innen, und auch die Heimatfreunde wünschen Henner Schmude noch viele gesunde Jahre im Kreise seiner Familie! Uns wünschen wir, dass er weiterhin seiner ehemaligen zweiten Heimat verbunden bleibt.

Andreas Winkler

# Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



## Das Haus Nr. 108, erbaut 1958

Erbaut wurde das Haus am heutigen **Talleweg Nr. 21** von dem aus Ostpreußen stammenden Helmut Sanft. Helmut Sanft, geboren 1924 kam als Kriegsteilnehmer (Soldat) und Verwundeter, ebenfalls wie seine Eltern und Geschwister, 1945 als Ostvertriebener nach Marienloh. Seine Eltern bauten, nachdem sie fast sieben Jahre in einer Behelfsunterkunft gelebt hatten, 1952 am Ostpreußenweg ein Einfamilienhaus. Ein Jahr später, 1953, heiratete Helmut die 1929 in Eichdamm in Ostpreußen geborene Ruth Otto. Sie blieben zunächst im elterlichen Haus wohnen. In dieser Zeit besorgte sich Helmut Sanft einen Bauplatz, den er dann vom Bauunternehmer



*Haus Nr. 108, Talleweg 21*

Konrad Mollet erstand. Auf diesem großen Platz baute er 1958 ein Haus. Gerade fertig gestellt und eingezogen, kam Helmut durch einen nicht selbstverschuldeten Verkehrsunfall 1959 ums Leben.

32 Jahre wohnte seine Witwe Ruth Sanft allein und kinderlos in diesem Haus. 1991 entschloss sich Frau Sanft, in Kohlstädt ein neues Haus zu bauen. Aus diesem Grund verkaufte sie 1991 ihr Haus am Talleweg an die Familie Ferdinand Greitemeier. Neuer Mieter des Hauses wurde zunächst Ferdinand Greitemeiers Schwester Agnes verheiratete Seyfarth, die mit ihrem Mann Werner und den Kindern von 1991 bis 1998 in diesem Hause wohnte und danach wieder zurück zum Tallehof zog.

Ferdinand Greitemeier, der Verwalter des 700 Jahre alten Tallehofes, wurde 1933 auf dem Tallehof geboren. Er ist seit 1966 mit der 1939 in Wewer geborenen Ingrid Jacobs verheiratet. In dieser Ehe wurde 1970 Sohn Markus geboren. Nach Erreichung der Altersgrenze und zwischenzeitlicher Renovierung des gekauften Hauses sowie der Stilllegung des Tallehofes zog er 1998 mit seiner Familie in das als Alterssitz vorgesehene Haus am Talleweg 21 ein. Inzwischen hat im oberen Teil des großen Anwesens, sein Sohn Markus, der mit Heike Fischer verheiratet ist und den Sohn Fabian haben, ein Haus gebaut.

## **Das Haus Nr. 123, erbaut 1958**

Viktor Creczka, geboren 1890 in Ostpreußen, kam nach Kriegsende mit seinen beiden Söhnen Paul und Eduard, nach Vertreibung aus ihrer Heimat, 1945 nach Marienloh. Zunächst ohne große Ansprüche stellend, hatten sie sich am heutigen **Ostpreußenweg Nr. 5**, gleich neben ihren Schicksalsgenossen Sanft und Bludau, niedergelassen. Den dafür benötigten Platz hatten auch sie von Wilhelm Tölle erworben. Ihre erste Unterkunft bestand aus Materialien, die irgendwie noch als brauchbar galten und den notwendigen Schutz vor Regen und Kälte boten. Aber schon bald hatten sie eine ausgediente Wehrmachtsbaracke entdeckt, die sie im hinteren Teil des Grundstückes aufstellten. Zu dieser Baracke kam später eine zweite hinzu, die heute noch vorhanden ist.

Sohn Eduard, der verantwortlich zeichnete für die anstehende Baumaßnahme eines Wohnhauses mit angrenzender Stallung, ließ sich zunächst von Creczka auf Seidel umschreiben. Da sie eine



*Haus Nr. 123, Ostpreußenweg 5*

Unterkunft besaßen, hatten sie es mit der Fertigstellung ihres Hauses nicht so eilig. Allerdings bekamen sie schon 1954 die Hausnummer 123 zugeteilt, obschon das Wohnhaus erst 1958 endgültig bezugsfertig war. Eduard Seidel war viele Jahre bei dem Brunnenaufbauunternehmer Johannes Lütkehaus beschäftigt und war verheiratet mit Edith Hohuth. In dieser Ehe wurde der Sohn Hans-Gerd, der heute in Schloss Neuhaus wohnt, geboren. Der Vater Viktor Creczka verstarb 1966, Eduard Seidel 1992 und seine Frau Edith 2005. Zuvor hatte Edith Seidel 2002 das Haus am Ostpreußenweg 5 an die Familie Jacob und Ira Hauff verkauft, die heute darin wohnen.

## **Das Haus Nr. 127, erbaut 1958**

In Bredenborn im Kreis Höxter wurde im Hause Ernst, in dem Vater und Söhne alle Fliesenleger waren und noch sind, 1930 Anton Ernst geboren. Nach dem Schulbesuch, der Ausbildung zum Fliesenleger bei Wegener in Paderborn und im Metzgerhandwerk für Hausschlachtungen bekam er 1951 eine Anstellung als Fliesenleger bei der Firma Nölting, Baustoffhandlung in Paderborn. Da seine Mutter vom Hofe Schröder-Fischer Nr. 51 stammte, fand er bei Schröders nicht nur eine Unterkunft, sondern auch seine zweite



*Haus Nr. 127, Masurenweg 3*

Heimat. Er fand Marienloh so liebenswert, dass er sich entschloss, hier ein eigenes Haus zu bauen. Den Bauplatz kaufte er wie seine Nachbarn vom Schmiedemeister Clemens Mollet, an der heutigen Straße **Masurenweg Nr. 3**. Nach Fertigstellung des Hauses 1958 wurde auch geheiratet, und zwar die in Giershagen am Rande des Sauerlandes 1933 geborene Else Volpers. In dieser Ehe wurden 1958 Antonius, 1961 Franz-Heinrich, 1962 Martin und 1968 Thomas geboren.

In den nachfolgenden Jahren wurde immer wieder modernisiert, angebaut und erweitert. In den Wintertagen war Anton wegen seiner guten Wurstqualität ein gefragter Hausschlachter. Dies hatte zur Folge, dass der langjährigen Schützenbruder Anton unter der Mithilfe seiner Frau Else, fast 15 Jahre für das monatliche Schützenfrühstück verantwortlich zeichneten. Beim Bau der Schützenhalle war Anton Ernst als Fliesenfachmann oftmals zur Stelle. In seiner noch freien Zeit betätigte sich Anton als Hobbyschäfer und Landwirt. Hierbei legte er besonderes Augenmerk auf die Erhaltung des im hohen Norden lebenden Skuddenschafes.

Franz-Heinrich, der hauptberufliche Kreisveterinär-Assistent, seinen Beruf überwiegend bei der Westfleisch in Paderborn ausübend

und Erbe der Hausstätte am Masurenweg, ist seit 1987 mit der 1964 in Cuxhaven geborenen Sabine Dienst verheiratet. Sie haben die Kinder Manuel \*1990 und Katherina \*1992. Nebenher zeigt Franz-Heinrich der jungen Nachwelt, zu besichtigen auf seiner Garage, mit welchen landw. Maschinen und Geräten seine Vorfahren in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Ein wirklich gelungener Anschauungsunterricht für viele "Nichtwisser u. -kenner".

Andreas Winkler

1979>

## Tennisclub Marienloh e.V. 30 Jahre jung

<2009

Dieses Ereignis ist ein guter Anlass, um über die Aktivitäten und den sportlichen Einsatz der Mitglieder des Tennisclubs Marienloh e.V. zu berichten. Der Heimatbrief hat bereits im Jahr 2006 über Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsarbeit geschrieben. Der Tennisclub Marienloh e.V. versteht es immer wieder durch seine Kontinuität und Beharrlichkeit die Öffentlichkeit mit guten sportlichen Leistungen in den Bann zu ziehen. Momentan zählt der Club 153 zufriedene Mitglieder. Durch seine im Jahr 2005 eingeführte Auf- und Abbaubarkeit der Traglufthalle braucht diesem Verein keine Winterruhe mehr verordnet zu werden. Spielerinnen und Spieler können ganzjährig auf ihrem gewohnten Aschenplatz trainieren und Wettkämpfe austragen.

Zu dieser steten Aufwärtsentwicklung tragen nicht nur die Mitglieder, sondern auch ein bewährter Vorstand bei. Die bis dato vier Vorstände - Helmut Endemann (1979-1983), Klaus Kock (1983-1986), Peter Hentze (1986-1991) und Adolf Mertens (seit 1991) zeigten dem Club in den 30 Jahren *'wie der Ball gespielt wird'*. Dass die Kasse immer *'stimmt'*, und das bei gleichen Mitgliedsbeiträgen seit 1979, ist den zwei Kassenführern Otto Tuszynski (1979-1981) und Heinz Gerhard Schröder (ab 1981) zu verdanken. Natürlich geschah dies in Zusammenarbeit mit dem übrigen Vorstand des TCM. So sind immer zur Stelle der 2. Vorsitzende Karl Heinz Meyer, die 2. Kassiererin Christina Rehaag, der Hallenwart Wilfried



*Otto Tuszyński und  
Heinz Gerhard Schröder*

Pollmann, Edith Josephs als Schriftführerin, Markus Mertens als Sportwart und Merle Homberg als Jugendwartin. Selbstverständlich gehören dazu auch die Mitglieder, die dem Verein in sportlicher oder passiver Mitgliedschaft die Treue hielten und weiterhin halten..

Treue Mitglieder, die seit 30 Jahren dem Verein angehören sind Helmut Böhm, Lothar Bünthe, Helmut Endemann, Georg Ender Sen., Ernst Engelke, Christa und Udo Fellendorf, Heinrich Fischer, Hubert Füller, Norbert Gödde, Herbert Heinemann, Josef Hoischen, Anni und Manfred Niggemeier, Wilhelm Picht, Doris und Heiner Plückebaum, Wilfried Pollmann, Peter Smith, Jochen Schönwälder, Birgit und Dr. Heinz Tegethoff, Gabi und Franz Tegthoff, Otto Tuszyński.

Für ihre Verdienste um den Sport erhielten anlässlich des 25-jährigen Jubiläums im Jahr 2004 der 1. Vorsitzende Adolf Mertens



*V.l.n.r.: Wolfgang Helle, Adolf Mertens, Peter Humpert und Heinz Tegethoff*

und das Gründungsmitglied Peter Humpert † eine Urkunde, die ihnen durch den Vorsitzenden der Deutschen Olympischen Gesellschaft, Wolfgang Helle †, überreicht wurde.

Anlässlich der Jubiläumsveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen wurde erstmalig ein Rosen- und Schinkenturnier durchgeführt. Zur Begrüßung bekam jede Teilnehmerin eine Rose und jeder Teilnehmer eine kleine Schinkenpackung. Es hatten sich 40 Doppelpaarungen gemeldet, die an drei Tagen mit großem Einsatz und Ehrgeiz ihre Sieger ermittelten. Die Siegerinnen erhielten später einen Rosenstrauß und die Sieger einen etwas größeren Schinken. Diese Veranstaltung war nach Meinung aller Teilnehmer ein voller Erfolg und wurde bei erfrischenden Getränken und einem warmen Buffet würdig gefeiert.



*Besuch des Marienloher Seniorenclubs beim Tennisclub im Jahre 1990  
Sie wollten einmal feststellen, ob sie im Leben viel verpasst haben.*

*V.l.n.r. hinten: Luise Böger, Elisabeth Böthin, August Schäfer, Elisabeth Mertens, Johannes Füller, Heinrich Hentze, Wilhelm Düwel  
mitte: Elisabeth Schäfers, Elisabeth Nübel, Maria Kuhlenkamp, Katharina Koerner, Anna Hentze, Luise Düwel  
vorne: Agnes Füller, Regina Göllner, Josefa Höschen, Maria Füller*

Auch in den Mannschaften ist der Tennisclub sehr erfolgreich:

- Die 1. Damenmannschaft spielt mittlerweile in der Ostwestfalen-Liga,
- die 2. Damenmannschaft startet in der 1. Kreisklasse,
- die 1. Herrenmannschaft war Gruppenerster und ist in die Bezirksklasse aufgestiegen,
- die Herren Ü 30 spielen in der 2. Kreisklasse,
- die Senioren 50+ erfreuen sich der Spiele in der 1. Kreisklasse.
- Die Jugendlichen sind im Aufwärtstrend und spielen im Moment zusammen mit Jugendlichen aus Neuenbeken in den Mannschaften U 15 und U 18.

Wer Lust verspürt, einmal selbst den Tennisschläger in die Hand zu nehmen und ein geselliges Vereinsleben schätzt, der kann sich beim Hallenwart Wilfried Pollmann (Tel. 0 52 52 / 50 582) melden. Es macht viel Spaß in diesem Club aktiv zu sein oder ihn fördernd zu unterstützen.

Andreas Winkler

---

## ***„Hausgemacht“ oder gab es das früher auch schon?***

Vielleicht erinnern wir uns noch an die Wetterkapriolen des vergangenen Jahres. Wer nicht den Wetterbericht verfolgte oder auf das Thermometer schaute - die Tiefstmarke lag im Januar bei 26°C Minus und die Höchsttemperatur am 20. August bei 37,8°C - bemerkte es zumindest an seiner Gas- oder Öluhr. Hier hat es sich gezeigt, wie viel Temperaturunterschied (64°C) der Mensch aushalten kann. Von der allgemeinen 1°C bis 2°C Erderwärmung war in den ersten zwei Monaten des Jahres nichts zu spüren. Als es dann Anfang Juli zu starken Gewittern, Hagel, Hochwasser und Blitzeinschlägen kam und sogar Menschenleben zu beklagen waren, überschlugen sich Horror- und Schadensmeldungen. Schuld waren natürlich wir alle, die an der Umweltverschmutzung und der damit verbundenen Klimaänderung maßgeblich beteiligt sein sollten!

Kaum war dieses vergessen, wurden Anfang August in einigen asiatischen Ländern infolge von Wolkenbrüchen und Unwettern, die

zu Überschwemmungen führten, ganze Ortschaften und mit ihnen die darin wohnenden Menschen von den Fluten einfach mitgerissen. Es gab viele Menschenleben zu beklagen und der Schaden ging ins Unermessliche. Erinnern wir uns auch an das Hagelschauer vom 27.8.2009 hier in Marienloh!

Erneut neue Schadensmeldungen um die Monatswende Sept. - Okt. über Erd- u. Seebeben auf der Insel Samoa - Thailand und Umgebung und der damit oft verbundene Tsunami mit seinen schrecklichen vernichtenden Flutwellen. Dabei waren nicht nur Sachschäden sondern auch wieder viele Menschenleben zu beklagen.

Diese Tatsachen veranlassten mich, einmal in der Marienloher Ortschronik, die seit 1800 bis zum jetzigen Zeitpunkt (seit 1967 bis heute von unserem ehemaligen Schulleiter Henner Schmude) ausschließlich von Marienloher Lehrern fein säuberlich und gewissenhaft geschrieben ist, nachzulesen. Vor genau 100 Jahren war es Lehrer Josef Friedel, der sich viel Mühe gegeben hat, auch über das Wetter zu berichten. Deshalb nun nachfolgend eine Originalübersetzung des Wetterberichtes aus dem Jahr 1910.

## 1910

### I. Witterungsbericht.

**Januar:** Wie berichtet, verabschiedete sich das verflossene Jahr mit einer auffallend und ungewöhnlich warmen Temperatur. Mit derselben merkwürdigen Witterung begrüßte uns das neue Jahr. Frühlingswetter heute, anhaltender Regen morgen, leise Ansätze zu Frost übermorgen, heftiger Sturm, der Bäume entwurzelte, tags darauf, dann als Nachfolger wenige Stunden darauf Wärme mit dichtem Nebel: so wechselten sich die ersten Monatstage gegenseitig ab. Wie wetterwendisch dieser Monat aus den Wolken schaute, zeigte sich besonders am 11. Tags vorher herrschte dichter Nebel, am Morgen des 11. Jan. Frühlingsluft bei klarem Himmel, nachmittags  $\frac{1}{2}$  5 Uhr Gewitter mit schrecklichem Sturm Regen und Graupeln. Schaden hat das Wintergewitter hier nicht angerichtet,

aus der weiteren Umgebung wurden jedoch Hausbrände, durch Blitz verursacht, gemeldet. An der Eisenbahnstrecke Paderborn = Altenbeken hatte der Sturm 52 Telegraphenstangen zur Erde geworfen. Am 13. Jan. war starker Schneefall. Am 15. aber hatte warmer Regen die Erde schon wieder fein gesäubert. Während bei uns höchst merkwürdig warme Temperatur herrschte, so daß die Auri- keln im Schulgarten den ganzen Dezember und Januar mit ihrem Blühen unser Staunen erregten, lauten die Nachrichten aus Amerika ganz anders. So meldete der Draht aus New York vom 15. Januar, dass die Ver. Staaten am Mississippi hoch mit Schnee bedeckt seien. 18 Stunden habe es ununterbrochen heftig geschneit. Die Bevölkerung ist ohne Zeitung, ohne Post, in Schneeberge eingegraben. Der Nachbar weiß nichts vom Nachbarn. Dazu ist die Kälte unerträglich. Postdampfer sind im Eise vollständig eingeschlossen. Wir hatten am 17. und 18. Jan. Schnee, ebenso Schneefall vom 19. 20. 21., der Europa ziemlich ganz überzog. Da am 22. Temperatursturz mit warmem Regen einsetzte, traten am Rhein und der Mosel große Überschwemmungen ein. Ebenso meldeten Hochwasser Tirol die Schweiz, Spanien und Portugal. Doch setzte Paris alle in Staunen. 1,5-2 m hoch durchflutete die Seine ganze Stadteile. Seit 100 Jahren sah Paris keine solche Überschwemmung. Der Schaden, den das Hochwasser angerichtet, beziffert sich auf Millionen. Am 24. Jan. herrschte bei uns Sturm, am 25. war schönes Wetter, am 26. setzte plötzlich Kälte ein, die am 27. Jan. abends gegen 7 Uhr von heftigem Schneesturm abgelöst wurde, und der in vielen, besonders waldreichen Gegenden unseres Vaterlandes großen Schaden angerichtet hat. Da am 29. Jan. mittags das Thermometer schon wieder 5° Wärme zeigte und der 30. und 31. Jan. nass uns neblig war, brachten die geschmolzenen Schneemengen eine 2te Unwetterkatastrophe: Hochwasser an allen größeren Flüssen, Paris steht wieder unter Wasser. Überhaupt folgte im Januar eine Unwetterkatastrophe der anderen. Es würde zu weit führen, ausführlicher zu berichten. Wenden wir uns seinem Nachfolger zu.

**Februar:** Der Februar führte sich gleich recht schön ein. Am 1. wehte reine Frühlingsluft; am 2. 3. 4. u. 5. war's herrlich bei schönstem Sonnenscheine. Die folgenden Tage brachten warmen Regen der am Febr. leisen Frost und Schlacker folgen ließ. Zunächst waren die Februartage regnerisch, milde und oft auch herrlich. Am 24. Febr. begrüßte man die ersten Veilchenknospen.

**März:** Die milde Temperatur, womit der Februar sich zurückzog nahm sein Nachfolger wieder auf. Es herrschte schönes Wetter; am 7. März zeigte das Thermometer bereits plus 10°. Am 8. März war es noch wärmer. Die Leute eilten in die Gärten und vertrauten dem warmen Boden Erbsen, Bohnen und die verschiedenen Sämereien an. Die Birnbäume hatten weiß angelaufene Blütenknospen, und die Hecken wurden grün. Selbst die ältesten Leute erinnern sich nicht solch herrlichen Tage zu Anfang des März. Am 13. d. .M. schlug das Wetter um. Es wurde regnerisch, dazwischen flogen auch einige Schneeflocken , die aber zu Eintagsfliegen wurden. Vom 14.-17. wehte über Tag starke Ostluft, des Nachts war Frost. Am 19. März fiel in der Nacht zum 20. der erste und einzige Schnee im März, der jedoch nach 24 Stunden wieder eines sanften Todes gestorben war. Darüber schienen die drei folgenden Tage tiefe Trauer anlegen zu wollen, denn es herrschte Nebel und trübes Wetter. Doch urplötzlich klärte sich der Himmel wieder auf, so daß wir für Ostern, es war der 27. März "herrlich schönes Wetter" berichten können.

**April:** Diese Witterung hielt an bis zum 7. April. Da endlich erquickte ein warmer Regen die jungen Saaten. Doch setzte wieder schönes Wetter ein bis zum 20. April, wo ein schöner Nachtregen Gärten, Wiesen, Felder und auch die Menschen erfreute. Alles draußen ist 14 Tage voraus. Man glaubt sich in den Mai versetzt. Aber am 23. April wurde es ziemlich kalt. Es stürmte, regnete, hagelte, war naßkalt: kurz der Monat verabschiedete sich mit richtigem Aprilwetter.

**Mai:** Dieses übergab er dann auch seinen Nachbar, der bis zum 6. Mai durch seinen Sturm, Regen und Hagel seinen Vorgänger bei weitem noch übertrumpfte: Die Vegetation stand. Am 8. Mai nachts Frost, am 9. des gleichen, am 10. Regen, am 11. mittags das erste Gewitter. Diese brachte im allgemeinen eine wärmende Temperatur denn am 13. hatten wir 22° Wärme. Es wurde schwül, drückend, so daß am 15. Mai (Pfingsten) und darauf schreckliche Gewitter niedergingen. In Schlangen zündete der Blitz. Bei Dahl, Dörenhagen usw. sind sehr große Wassermengen mit Hagel niedergegangen. Der Hagel lag Handbreit hoch. Zum Glück wehte kein starker Wind, so daß erheblich Schäden an Korn = und Gartenfrüchte nicht zu verzeichnen sind. Schlimmer aber lesen sich die traurigen Nachrichten über das Unwetter in den Kreisen Höxter und Bielefeld, aus

dem Möhnetale und dem südlichen Sauerlande, aus Sachsen und Braunschweig, aus der Eifel und Hannover. Vieh und Menschen sind vom Blitz erschlagen. In der Stadt Hagen waren die Straßen unter Wasser gesetzt, die "Elektrische" musste ihren Verkehr einstellen, Möbel schwammen im Parterre im Wasser, an den Abhängen gelegenen Gärten ist die Frucht hinweggeschwemmt, in Feld und Flur sind die jungen Pflanzen und Obstblüten vom Hagel arg mitgenommen usw. Auch am 16. 17. und 18. Mai waren besonders heftige Gewitter, die aber an Marienloh ohne Schaden anzurichten vorüber zogen, uns nur große Regenmengen brachten. Die schwüle Wärme hielt an bis zum 27. Mai, der uns bei etwas Regen einen Temperatursturz auf plus 9° brachte.

**Juni:** Unvergesslich bleibt dieser Monat durch seine Unwetter- Katastrophen, wie sie selbst die ältesten Leute nicht erlebt haben. Einiges soll hier nur verzeichnet werden. Die ersten Tage waren schwül, besonders am 4. Juni war früh morgens schon eine drückende Hitze. Gegen Mittag stiegen die ersten Gewitterwolken auf, um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr brach das Unwetter los, das bis  $\frac{1}{2}$  5 anhielt. In Paderborn hatte der Blitz gezündet, hier gab's nur viel Regen, in anderen Gegenden ein Unwetter ohnegleichen. Von jetzt ab waren täglich schwere Gewitter über ganz Deutschland. Jeden Nachmittag oder gegen Abend brach das Unwetter ein: Gewitter, Regen, Wolkenbruch und Hagel, so bis zum 14 Juni, der erste Tag der kein Gewitter brachte. Die Hitze stieg an einigen Tagen bis zu 31° im Schatten. Die "Opfer des Blitzes" an Menschenleben bildeten eine ständige Rubrik in den Zeitungen. Bis zum 11. Juni berichtete das Westf. Volksblatt die Zahl der vom Blitz getöteten Menschen bereits über 100. In Marienloh hielt das Unwetter besonders stark am 11. Juni Nachmittags von 2 bis  $\frac{1}{2}$  5 Uhr. Es blitzte und krachte und regnete und stürmte. Dem Vorsteher Tölle wurde eine Kuh auf der Weide erschlagen, ein sog. kalter Schlag traf das Wohnhaus des Joh. Meier Nr. 12, zerschlug etwa 50 Dachziegel und zersplitterte einen Dachsparren. Andere Blitzstrahlen hatten Bäume zersplittert. Um dieselbe Zeit hatte das Unwetter in anderen Gegenden noch Ärger gehauset. In Berlin z. Bsp. schlug der Blitz in ein Restaurant auf der Jungfernheide, tötete 6 Personen verletzte 13 Personen schwer und 80 leicht. Entsetzlich aber ist die Unwetter - Katastrophe über das Ahrtal hernieder gegangen, wo zu dem Gewitter noch ein Wolkenbruch die ärgsten Verwüstungen angerichtet hat. Die ganze Ernte ist hier und in der Eifel total vernichtet. der Schaden wird auf

2 1/2 Mill. geschätzt. Die Bäche sind reißende Ströme geworden, 11 Steinbrücken sind von den Fluten hinweggespült, durch Altenahr wogen die Wasser 1m hoch, in Bad Neuenahr ist der ganze Kurpark verschlammt, Telephon und Telegraph sind zerstört, ganze Ortschaften in Wasser eingeschlossen, die Garnison Coblenz ist zur Rettung herbeigeeilt, zwei Kantinen mit rumänischen und italienischen Eisenbahnarbeitern an der Strecke Remagen = Liependorf mit Mann und Maus weggeschwommen, in einem Orte sind 10 Häuser vom Blitz eingeschert, wobei 4 Personen und 20 Stück Vieh verbrannt sind, in Fuchshofen sind sämtliche Einwohner bis auf 6 ertrunken, in Schuld liegen in einem Hause 18 Leichen, ein ganzer Eisenbahnzug steckt im Wasser, in Altenahr waren bis zum Nachmittag 58 Leichen gelandet, die Zahl der Ertrunkenen bezifferte sich auf über 200. So könnte man weitere Schreckensnachrichten aufzeichnen. Zum Unglück ging dort das Wetter hernieder in der Nacht und zwar vom 12. auf den 13. Juni, so daß viele der Tod im Bette überrascht hat. - Mit dankbarem Aufblicke gegen den allmächtigen Gott und Herren, der unsere Gegend wohl 14 Tage in Angst und Schrecken gehalten, aber doch vor größerem Unglücke bewahrt hat, berichtet der Chronist in diesem Familienbuche der Gemeinde die obigen ergreifenden Schreckenszenen.

Der 15. Juni brachte eine leichte Abkühlung. Vom 16. bis 21. waren schönes Wetter. Mit Bienenemsigkeit wurde geheuet und wohl dem, der einige Fuder einbrachte, denn am 24. Juni nachmittags 4 Uhr kam ein Gewitter mit gewaltigem Platzregen, und nun begann eine Regenperiode wie unsere Gegend und ganz Deutschland seit urdenklichen Zeiten nicht mehr gesehen hat. Bald Sprühregen, bald Platzregen, bald Gewitter, bald Sturm: auch nicht ein Tag blieb ohne Regen, ja oft regnete es Tag und Nacht ununterbrochen.

**Juli:** So blieb das Wetter Tag auf Tag bis zum 14. Juli, der allererste Tag, an dem kein Regen fiel. Tags vorher war über Marienloh ein schweres Gewitter hergekommen, das in anderen Gegenden entsetzlich gehauset hat. Hier hatten wir wieder den wolkenbruchartigen Regen, der seit 3 Wochen so oft Felder und Pflanzen zuschlug. Wie heftig die Regenmassen niederströmten bewies ein leerer Kücheneimer, den der Chronist im Freien hatte stehen gelassen; in 2 Std. war er voll geregnet. Dieses Experiment hatte der Chronist übrigens noch zweimal beobachten können im Laufe dieses Monats. Der Blitz schlug hier in eine Esche des "Wäldchens" u.

in 6 Telegraphenstangen bei der Eisenbahndurchfahrt. (Bachmann) Der 15. Juli und der 16. Juli waren sehr schöne warme Sommertage, von denen bis in die späten Abendstunden Heu und Klee eingefahren wurden. Am 17. (Sonntag) wehte ein flatteriger Ostwind bei herrlichem Sonnenschein. Am Abend aber bewölkte sich der Himmel u. am frühen Morgen des 18. Juli war das alte Wetter wieder da. Eröffnet wurde es durch ein Gewitter um 5 Uhr morgens, bis 11 Uhr Regen, von 11 bis 2 schwülwarm, 2  $\frac{1}{2}$  Uhr das zweite, noch heftigere Gewitter mit dem gewohnten Platzregen u. so abwechselnd alle Tage. Ein ganz böser Tag für ganz Deutschland u. Italien bleibt der Freitag, der 22. Juli. In Marienloh goß es von 6 bis 7 Uhr des ganzen Tages (Abends) stromweise, begleitet von heftigen Donnerschlägen. Weit schlimmer aber regnete es von  $\frac{1}{2}$  10 bis 11 Uhr abends, ebenfalls von heftigem Donner u. fürchterlichem Blitzschein begleitet. Die Lippe trat aus, die Beke ebenfalls teilweise. Manches Heu stand im Wasser. In derselben Nacht hat es in anderen Gegenden noch schlimmer gehaust. In ganz Nord- Süd- u. West- Deutschland sind Hagel, wolkenbruchartiger Regen u. entsetzliche Gewitter niedergegangen. Menschen, Vieh, Flur, Häuser u.s.w. sind von dieser Katastrophe schrecklich heimgesucht. Besonders traurig soll es aussehen im gebirgigen Sauerlande, an der Mosel, bei Köln u. am traurigsten in der Gegend von Mailand. - Marienloh ist, vom Regen abgesehen, vom Unwetter verschont geblieben. Die letzteren Tage waren einigermaßen befriedigende Erntetage.

**August:** Bis zum 4. August hielt sich das Wetter. An diesem Tag schien es sich ausregnen zu wollen. Von 5 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm. goß es bindfadenmäßig. Am 5. August war es kühler und windig, doch hatten wir bis zum 15. d. M. ziemlich Erntewetter. An diesem Tage brachte ein Gewitter wieder abgekühlte Temperatur. Doch auch wärmere Tage erfreuten wieder den Landmann, der den nassen Sommer herzlich satt hatte.

**September:** Die erste Hälfte des September glich im äußeren seinen berüchtigten Vorgängern.

**Oktober:** Bald Regen, bald Sonnenschein. Am 16. zog noch einmal ein schwaches Gewitter vorbei. Wahrscheinlich sollte dieses der letzte grollende Gruß des scheidenden Sommers sein, der seinen sehulich wartenden Nachbar, dem segenspendenden Herbst,

bessere Tage mit freundlicherem Antlitze einräumen wollte. Und in der Tat. Jetzt kamen die schönsten Dauertage des Jahres. So wurden September und besonders Oktober Prachtmonate. „Solch schönen Herbst haben wir lange nicht mehr gehabt“, so hörte man öfters sagen. Das Einernten der Herbstfrüchte und die Bestellung der Äcker vollzog sich infolgedessen glatt. Schade, daß die Kartoffeln unter dem nassen Sommer sehr gelitten hatten. So kostete anfangs der Zentner 5 bis 6 M, durchschnittlich 4 bis 5 M. Dafür waren in Sachsen und Posen die Kartoffeln um so besser geraten. Hunderte von Zentnern wurden von Paderborner Händlern auf den Markt geworfen. Der Preis schwankte zwischen 3,20 m und 3,60 m pro Zentner.

**November u. Dezember:** Allerheiligen und Allerseelen bescherte und Sprühregen. Die folgenden Tage brachten leisen Frost. Aber bald folgten recht stürmische Tage mit anhaltenden Regenschauern bei mittelmäßig warmer Temperatur. In manchen Gegenden haben die Stürme nicht unbedeutenden Schaden angerichtet; besonders hat die stürmische See manches Opfer an Menschen und Material gefordert. Sonst blieb die Temperatur auch im Dezember auffallend warm; aus ganz Deutschland berichten die Zeitungen über die regnerisch= gelinde Temperatur. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch die beiden Weihnachtstage vollständig verregnet sind. Man ging nicht hinter dem Ofen weg; denn es regnete einfach anhaltend glatt vom Himmel herunter. So verabschiedete sich das Jahr **1910** recht unfreundlich. Nachweinen tut ihm niemand eine Träne, hat dieses der Himmel doch selbst genug besorgt.

Der Ortschronist Lehrer Johannes Friedel schreibt in seinem umfangreichen Jahresbericht wie folgt weiter: 'Das Jahr 1910 war überhaupt für unser Vaterland und die ganze Erde ein rechtes Unglücksjahr. Die bedeutendsten Unglücke sollen auch hier verzeichnet werden'.

'Die im Witterungsbericht erwähnten großen Überschwemmungen. Hagel vernichtete in Deutschland manche Fluren. (In Marienloh vereinzelt am Musenberg).

- Am Osterfeste verbrannten bei einem Tanzvergnügen in Ungarn 240 Menschen in einer Scheune.
- Bei der Rückkehr aus dem Osterurlaub wurde der Militärzug bei

Mühlheim am Rhein von einem Güterzug angefahren. Es gab 22 Tote u. 56 teils schwer verwundete Soldaten.

- Die Weihnachtsfreude wurde in England zur Trauerfeier, da bei einem Grubenbrand 337 Bergleute verbrannten.
- Paris hatte wiederholt große Überschwemmungen, die einen Teil der Stadt 1 1/2 m hoch unter Wasser setzten.
- Ebenso hatte Japan große Überschwemmungen, über 700 Tote.
- Amerika hatte einen großen Waldbrand, bei dem über 300 Menschen, von Flammen eingeschlossen, ihren Tod fanden.
- China hatte die Pest, die Tausende dahinraffte. u.s.w. u.s.w.

Dazu bei uns der furchtbar nasse Sommer, die zahlreichen Gewitter, die Fleischteurungen im Herbst, der nach Tausenden zählende Maurerstreik, die Mäuseplage, die Maul, u. Klauenseuche, die Zuspitzung der kirchlichen und politischen Konfessionen u. Parteien, die Rüstungen aller Völker zum Schutze des 'Friedens' u. manches andere. Fürwahr 1910 war kein glückliches Jahr und bietet in Verbindung mit der Glaubens- u. Sittenlosigkeit nur schwache Hoffnung für das Glück, die Wohlfahrt u. den Frieden der Völker.'

P.S. Bitte lesen Sie, passend zu diesem Wetterbericht, aufmerksam das Gedicht unseres Heimatfreundes Martin Grunau auf der nächsten Seite.

Andreas Winkler

**Die Tür zum neuen Jahr ist offen.  
Zum alten Jahr gibt's kein zurück.  
Was uns das Neue bringt,  
wir wollen hoffen:  
"Gesundheit und ein wenig Glück"**

# *Aus der Wetterchronik Marienloh*

1910

Was gibt's nicht täglich zu berichten  
von Unwettern in aller Welt;  
das gab es früher doch mitnichten,  
solch Katastrophen, ungezählt! -

Doch schaut, die Chronik neunzehnzehn  
sagt andres, was ihr wissen müsst,  
es gab- das muss ich hier gestehn -  
so manches, was unglaublich ist:

Im Juni gab es Ungewitter  
mit Hagel und manch Wolkenbruch,  
und glaubt mir, dass ich heut noch zitter,  
was ich da las im Wetterbuch.

Allein im Jahre neunzehnzehn  
erschlug der Blitz Personen - hundert,  
ließ Vieh und Baum zersplittert stehn  
traf Häuser, die man grad bewundert.

Und Italiener und Rumänen,  
die halfen bei der Eisenbahn,  
hat Hochwasser- muss ich erwähnen-  
hinfortgespült, glatt alle Mann.

Zweihundert Menschen sind ertrunken  
im Juni: Haus und Vieh verbrannt;  
das alles von der Blitze Funken. -

Im Januar - ist das bekannt?-

gabs Überschwemmungen in Paris,  
zwei Meter hoch die Seine stand,  
und sehr viel Volk die Stadt verließ,  
das Nötigste nur in der Hand.

Auch so in Spanien, Portugal  
im Januar, auch in der Schweiz,  
und Trauer herrschte überall,  
die Katastrophen allerseits.

Die Schäden gingen in Millionen,  
im Juni Hagel doch in Dahl,  
Berlin: Ein Blitz traf sechs Personen,  
Steinbrücken riss manch „Bach“ zu Tal.

Im Juli trafs Marienloh,  
die Lippe, Beke spült ins Haus,  
und alle waren riesig froh,  
als Wolkenbrüche setzten aus.

Und Hochwasser wird's immer geben,  
modernisiert... renaturiert...  
ein Tod gehört zu jedem Leben;  
erkennt es nur ganz ungeniert.

Vor hundert Jahren - - - kurz umrissen,-  
nach Katastrophen folgt auch Licht;  
das solltet Ihr, so mein ich, wissen,  
doch Endzeit, Leute, kommt noch nicht.

M.G.

## ***Herbstwanderung der Marienloher Schützenfamilie***

Zum dritten Mal hatte die Abteilung „Heimatsfreunde im Schützenverein Marienloh“ am 3. Oktober zum traditionellen „Schnatgang“ rund um den Ort eingeladen. Obschon die Prognosen des Wetterberichts mehr negativ als positiv waren, hatten sich an der Schützenhalle mehr als 60 Personen zur Wanderung zum 140 Jahre alten Gut Rosenkranz eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Ralf-Peter Fietz setzte sich die Gruppe, in der sich auch der Schützenoberst Andreas Mertens und der diesjährige König Andreas Babel samt Hofherren befanden, in Richtung Süden in Bewegung.

Der erste Haltepunkt war die Hausstätte des Konrad Prior an der Detmolder Straße 325. Konrad Prior, ebenfalls Mitglied in der Abt. Heimatsfreunde, erzählte in lockeren Worten Jung und Alt von seinen Vorfahren und der Bedeutung der nahe am alten Wohngebäude (von 1855) seit 1842 vorbeilaufenden ehemaligen Chaussee Aachen-Königsberg. Da alle seine Vorfahren und auch er selbst bei der zuständigen Straßenverwaltung angestellt waren, hatte dies zum Vorteil, dass sie ihre Arbeitsstelle direkt vor der Haustür hatten.

Der Aussiedlerhof von 1971 des Hans Josef Füller im Felde war der zweite Haltepunkt. Hier im Felde hat das Kreuz der früheren zweiten Station der Bittprozession, die jährlich eine Woche vor Pfingsten stattfand, einen neuen Standort gefunden.

Bei starkem Wind im offenen Felde, der in diesem Fall aber den Regen abhielt, ging es dann zum Gehöft und der Tischlerei der Familien Heinrich und Andreas Prior. Bei einem Begrüßungstrunk berichteten in der Werkstatt Vater und Sohn Prior über die Herkunft (Aussiedlung erfolgte 1831) und Zukunft des landwirtschaftlichen und des gewerblichen Betriebes. Hierbei konnten die Zuhörer erfahren, dass der Name der Familie Prior (früher Prigger) mit zu den ältesten des Ortsteiles gehört.

Anschließend ging es dann zum Hauptpunkt der Wanderung. Auf Gut Rosenkranz wurden die schon leicht ermüdeten Wanderer/innen von der stellvertretenden Leiterin der Jugendwohngemeinschaft des Vincenz-Hauses, Frau Hüser-Wesemann, herzlich empfangen und begrüßt. Nachdem in der hauseigenen Kapelle (von



*Andreas Winkler und Frau Hüser-Wesemann begrüßen die Wanderer*

1928) das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“, das alle kräftig mitgesungen haben, verklungen war, gab Frau Hüser-Wesemann einen ausführlichen Bericht über die dort z. Zt. stattfindende Arbeit in der 1990 geschaffenen Jugendeinrichtung. Die aufmerksamen Zuhörer waren erstaunt und voll des Lobes über die Arbeit, die unter der Leitung des privaten Trägers, Herrn

Johannes Kurte, gemeinsam mit seinem Team, hier zum Wohl der Jugendlichen geleistet wird.

Bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Innenhof des Gutes konnte dann der Autor dieses Berichtes auf die Gründerzeit sowie die Gegenwart und Zukunft des Gutes, das seit 1918 im Besitz der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul, am Busdorf Nr. 4 (Vincenz-Krankenhaus) Paderborn, ausführlich eingehen. (Alles nachzulesen im Heimatbrief Nr. 88 / Okt.2009.)

Der Besitzer des in der Nähe des Gutes Rosenkranz liegenden Hofes, Franz Böning (1913 von seinem Großvater Bendix Bentler gegründet), lud nochmals zu einer kleinen Verschnaufpause mit der dazu gehörenden Wegzehrung ein. Hier konnten alle erfahren, wie aus einem Kleinbetrieb im Wandel der Zeit ein großer Milchlieferant mit der dazu gehörenden großen landwirtschaftlichen Fläche entstanden ist.

Zurück über den Kirschweg, der alten Heeresstraße (Bücklerweg), ging es zum Ausgangspunkt, zur Schützenhalle. Hier hatten fleißige Damen schon die Tische mit frischem Brot und gestifteter Wurst der Metzgerei Müller, die die Räumlichkeiten des Gutes Rosenkranz vor 10 Jahren angemietet hat, eingedeckt. Bei Speis´ und Trank hatte man genügend Zeit, den erlebnisreichen Nachmittag noch einmal Revue passieren zu lassen.

Andreas Winkler

## ***Erinnerungen aus Kindertagen***

Unter diesem Thema soll ein alter/neuer Bereich wieder in die Themenvielfalt des Heimatbriefes aufgenommen werden. Wie oft ertappen wir uns beim Lesen von Biographien, Leserbriefen oder Zeitungsartikeln, in denen irgendeine Person über frühere Erlebnisse oder Geschehnisse aus Kindertagen berichtet, bei dem Gedanken: „Das habe ich auch erlebt!“ oder: „Wir haben das aber ganz anders gemacht!“ oder: „Das, was ich erlebt habe, war viel anstrengender und/oder gefährlicher!“ und so weiter, und so weiter! Solche Gedanken bzw. Erlebnisse könnten Sie namentlich oder anonym zu Papier bringen und der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege zum Abdruck zur Verfügung stellen.

In der Oktober-Ausgabe Nr. 88, die mit 650 kostenfreien Exemplaren schnell vergriffen war, stand ein ähnlicher Aufruf, leider aber ohne Resonanz. Wer nicht selber schreiben möchte, kann dieses auch bei den viermal im Jahr stattfindenden Heimatbrief-Konferenzen vortragen oder stichwortartig angeben.

Der verstorbene Mitbegründer des Heimatbriefes (1987), Jojo - Josef Jochheim, hat es uns ja mit seinen vielen Beiträgen, z.B.: „Da lacht der Heimatfreund“ oder: „Wie ich Marienloh erlebte“, schon einmal vorgemacht. Um Mut zu machen, habe ich einmal ein passendes Herbstthema aufgegriffen und hier allen, die es lesen möchten, aufgeschrieben. Folgt diesem Beispiel und ihr werdet sehen, wie dann auch die Zahl der jugendlichen Leser zunimmt. Denn es gibt viele Marienloher, die Gleiches oder Ähnliches erlebt haben.

Andreas Winkler

## ***Viel Müh und Plag für eine Flasche Öl***

Es gibt immer weniger Zeugen aus der Zeit des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit von 1939 bis 1948. Es war eine Zeit, in der alles Essbare nur auf Lebensmittelkarten zu haben war. Und die Rationen, die dort aufgedruckt waren, waren „zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel“. So gab es unter anderem pro Woche 125 g Fett in Form von Butter, Öl, Schmalz oder Speck. Wir,

die auf dem Lande lebten, hatten immerhin gegenüber den Städtern den Vorteil, in Garten, Feld, Flur und Wald Essbares anzubauen oder zu suchen.

Bei der diesjährigen Vollmast (die nur alle paar Jahre wiederkehrt) so nennt der Landmann, Jäger oder Heger die Eichen- und Buchenfrucht, erinnerte ich mich wieder an die Zeit, in der man aus 10 Pfund Bucheckern einen Liter Öl gewinnen konnte.

Unser Vater hatte in solchen Fällen schon zuvor erkundet, dass die Rotbuchen an der Chaussee Buke - Paderborn in Vollmast standen. Das hieß nun, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, also, sich früh morgens, noch in der Dunkelheit, mit Karre, Schaufel und Besen auf den 6 km langen Weg zu machen. Es war von Vorteil, als erster einen passenden Straßenabschnitt zu besetzen. Bei allem Hunger und Mangel war unter den Menschen jedoch noch so viel Rücksichtnahme vorhanden, nicht in diesen Abschnitt einzudringen. Die auf der Straße liegenden Früchte zu ernten, war noch einigermaßen erträglich. Sie wurden zusammengefeigt und mit der Schaufel in den Kasten der Karre getan. Diese Aufgabe übernahm wegen des laufenden Verkehrs unser Vater. Wir Kinder hatten es da schon etwas beschwerlicher. Die Bucheckern ohne Handschuhe aus dem mit Raureif behängtem Gras zu sammeln, war bei kaltem, nassen Wetter manchmal unerträglich. Immer wieder hauchten wir in die Hände oder steckten sie einen Augenblick in die Hosentaschen (vorausgesetzt man hatte sie vorher entleert). Nach etwa 2 Stunden hatten wir das gesteckte Ziel erreicht und genug in der Karre. Zu Hause angekommen, wurde die Fuhre zwecks Reinigung von Fremdteilen und Vortrocknung auf dem Hof ausgebreitet. Gereinigt kamen die Bucheckern dann bis zur völligen Trocknung auf den Hausboden. Erst wenn sich die Schalen lösten, ging es mit den Eckern, deren Gewicht man vorher geschätzt oder durch Wiegen ermittelt hatte, zur Ölmühle. Da dieses die Aufgabe meines Vaters war, kann ich mich nicht mehr so genau daran erinnern, ob er mit dem Fahrrad nach Oeynhausen hinter dem Berge oder nach Delbrück zur Ölmühle fuhr. Auf jeden Fall war meine Mutter froh, wieder für Pfanne und Kochtopf etwas mehr Fett zur Verfügung zu haben.

Sicher hätten wir Kinder und Jugendliche uns ein Leben mit mehr Freizeit, Spaß, Spiel und Vergnügen vorstellen können und auch



*Fabian Greitemeier hat Spaß beim Sammeln*

gerne gehabt. Aber die Zeiten und die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten für uns waren nun mal so und nicht anders. Eine leichte Änderung trat erst in den fünfziger/sechziger Jahren ein. Im Garten und im Felde Unkraut beseitigen, Kartoffeln aufsuchen, Rüben aufziehen, das Vieh hüten und versorgen und vieles andere mehr sind seit langem Fremdwörter. Aber sollte eine Krise, wie die augenblickliche Weltwirtschaftskrise, mal viel härter durchschlagen, wird es die Generation aus diesen Jahren nicht so hart treffen. Sie wüsste noch genau, wie sie sich zu verhalten hätte und zu welchen Mitteln sie greifen müsste, um Überlebenschancen zu haben.

Oder erzählen sie mal einem Jugendlichen, dass viele von uns vor dem zwanzigsten Lebensjahr weder Wirtshaus noch Disco oder ein Tanzvergnügen betreten bzw. erlebt haben. Das ist in der heutigen Zeit unmöglich. Hoffen wir, dass die augenblickliche Zeit noch lange anhält, wobei allerdings etwas mehr Toleranz, Pflichtgefühl und Zurückhaltung erwünscht und notwendig wären. Das würde uns Alten und den Jungen mehr als gut tun.

Andreas Winkler

## Wissenswertes zur Bestattung und Grabpflege in Marienloh und Umgebung

„Der Tod und das Begräbnis sind ebenso wie Geburt, Taufe und Eheschließung öffentliche Ereignisse. Die Totenbestattung ist eine öffentliche Aufgabe. Die Totenruhe lässt sich am Besten auf öffentlichen Friedhöfen sicherstellen“, so formulieren es die Bischöfe in Nordrhein-Westfalen. Wir halten unsere Friedhöfe in hohen Ehren, denn es ist der Ort an dem die sterblichen Überreste unserer Angehörigen begraben sind. Unser Friedhof in Marienloh ist jedoch nicht nur ein Ort der Trauer und Hoffnung sondern auch ein Ort der Begegnung und Kommunikation.

Ich persönlich erlebe es immer wieder, wie aus einem kurzen Besuch „nur eben zum Kerze anzünden“ dann doch ein längerer Aufenthalt wird. Man trifft sich auf dem Friedhof, führt Gespräche, erinnert sich an die Toten, Erinnerungen und Anekdoten werden erzählt und man weiß sich miteinander verbunden. Nun konnte ich in den letzten Monaten häufiger hören, dass es viele Menschen gibt, die sich um ihr eigenes Grab und deren Pflege sorgen! „Wer soll sich um mein Grab kümmern? Ich bin doch allein“... „Meine Kinder



*Friedhof Marienloh*

und Angehörigen wohnen einfach zu weit weg, die Pflege des Grabes kann ich doch Niemanden zumuten und das auch noch 30 Jahre lang“oder aber „Ich möchte aber auf jeden Fall hier auf meinem Heimatfriedhof in Marienloh beerdigt werden!“ Ich bin auch direkt angesprochen worden, ob die Redaktion des Heimatbriefes dieses Thema aufgreifen kann.

Wir möchten Ihnen hiermit die Bestattungsmöglichkeiten auf unserem Marienloher Friedhof und der Umgebung vorstellen. Grundsätzlich sind in Marienloh Sarg- und Urnenbestattungen nur in Reihengrabstätten und Wahlgrabstätten möglich. Die Ruhezeit und hieran angepasst die Nutzungsdauer beträgt bei allen Bestattungsarten für Verstorbene ab dem 5. Lebensjahr 30 Jahre. Die Gebührensatzung mit Gebührentarifen kann bei der Stadt Paderborn angefordert werden oder auch unter [www.paderborn.de](http://www.paderborn.de) eingesehen werden. Wir nennen Ihnen hier nur die Gebühren für die Überlassung von Begräbnisplätzen für die Nutzungszeit von 30 Jahren, hinzu kommen jedoch weitere Einmalgebühren für Aufbewahrung, Bestattung, Nutzung von Friedhofseinrichtungen etc.

**Reihengrabstätten** - Einzelgräber auf einem Reihenfeld des Friedhofs, die der Reihe nach belegt werden. Sie werden von der Friedhofsverwaltung nur für die vorgeschriebene Ruhefrist von 30 Jahren vergeben und können nicht wiedererworben werden. Reihengräber werden sowohl für Sarg- als auch Urnenbestattungen angeboten. Die Gebühr für eine Sargbeisetzung beträgt. 618,-- €, für eine Urnenbeisetzung 397,-- €

**Wahlgrabstätten** - Grabstätten, die aus den verfügbaren, freien Grabplätzen ausgesucht, auf denen ein oder mehrere Beisetzungsplätze belegt werden können und deren Nutzungsrecht auf Wunsch nach Ablauf der Ruhezeit verlängert werden kann. Die Nutzungszeit muss der längsten Ruhezeit entsprechen (30 Jahre nach der letzten Belegung). Auf einer Wahlgrabstelle können zusätzlich bis zu 3 Urnen bestattet werden. Die Ruhezeit beträgt ebenfalls 30 Jahre nach der letzten Belegung. Gebühr für die Sargbeisetzung beträgt 1.590,00 € je Stelle, für die Urnenwahlgrabstätte je Stelle 873,00 €.

**Anonyme Grabstätten** - Die Bestattung erfolgt völlig anonym. Friedhof und Lage der Grabstätte sind ausschließlich der Friedhofs-

verwaltung bekannt. Da das Rasenstück nach der Beisetzung wieder so hergerichtet wird, dass der Boden einheitlich ist, werden hier weder Grabschmuck noch Grabstein für das einzelne Grab zugelassen. Voraussetzung ist eine schriftliche Willensbekundung des Verstorbenen. Anonyme Grabfelder werden sowohl für Sarg- als auch Urnenbestattungen angeboten. Die Gebühr für die Sargbeisetzung beträgt 1.269,- € für die Urnenbeisetzung 397,- €



*Kreuz auf dem Friedhof Marienloh*

#### **Gemeinschaftsgrabfelder** -

Auf den Friedhöfen „Auf dem Dören“, Westfriedhof und Elsen sind Felder mit einem gemeinsamen Gedenkstein angelegt, auf dem der Name

des Verstorbenen eingeschlagen werden kann. Die Gräber sind Rasengräber ohne Pflege durch die Angehörigen für Sarg und Urnenbestattungen. Gebühr für die Sargbeisetzung 1.311,- €, für die Urnenbeisetzung 439,- €

**Sonderreihengrabfelder** - Anlage und Pflege einer Grabstätte erfolgen über eine Dauergrabpflegegesellschaft mit einem Gärtner persönlicher Wahl, die Kosten für die Grabpflege müssen selber getragen werden. Die Gestaltung der Gräber ist nur in Teilen individuell, da es sich um eine Gesamtgestaltung des Grabfeldes handelt. Ein Grabstein ist möglich. (nur möglich auf den Friedhöfen „Dören“, West- und Ostfriedhof, Waldfriedhof Schloß Neuhaus und Elsen). Gebühr für die Sargbeisetzung 1.137,- €, für die Urnenbeisetzung 358,- €

**Friedgarten** - Auf den Friedhöfen „Auf dem Dören“ und Westfriedhof gibt es die Möglichkeit der Beerdigung im Friedgarten, sowohl als Urne, als auch mit Sarg. Es sind verschiedene Baumarten an-

gepflanzt, es fällt keine Grabpflege an und man kann eine Schriftplatte mit dem Namen des Verstorbenen auflegen lassen. Die Grabstellen gelten als Wahlgräber, das heißt, man kann auch zwei Stellen nebeneinander erwerben. So besteht die Möglichkeit, dass Familienangehörige auch nach Jahren eine gemeinsame Grabstelle belegen. Gebühr für die Sargbeisetzung 2.373,- € für die Urnenbeisetzung 750,- €.

**Friedwald** - Die Bestattung in einem Friedwald setzt eine Einäscherung voraus. In einem Waldstück werden die Urnen an den Wurzeln eines Baumes beigesetzt. Für eine Familie können bis zu zehn Begräbnisplätze an einem Baum reserviert werden. Die Trauerfeier kann vorher stattfinden oder auch im Rahmen der Beisetzung im Wald. Der Wohnort ist für die Bestattung unabhängig vom Beisetzungsort. Der nächste Friedwald befindet sich in **Kalletal**.

Der **RuheForst Bad Driburg** bietet die letzte Ruhestätte in einem Laubmischwaldgebiet, mit eingesprengten Nadelhölzern welches sich weitgehend ungestört in natürlicher Dynamik entwickeln darf. Auf Trauerzeremonien kann, muss aber nicht verzichtet werden; sie können individuell gestaltet werden. Eine namentliche Kennzeichnung des Grabes ist möglich. RuheBiotop benötigen keine Pflege, da sie Teil des natürlichen Waldes sind. Sie können schon zu Lebzeiten ausgewählt werden und so wichtige Bezugspunkte sein. Die Auswahl erfolgt gemeinsam mit dem Förster der Stadt Bad Driburg. Die Asche des Verstorbenen wird in einer biologisch abbaubaren Urne beigesetzt. Im RuheForst befinden sich zahlreiche RuheBiotop. Diese Flächen, durch einen Baum oder ein anderes Naturmerkmal gekennzeichnet, können als letzte Ruhestätte ausgewählt werden. Hier können einzelne Personen, Familienmitglieder oder andere im Leben verbundene Menschen beigesetzt werden.

**Waldfriedhof Altenböddeken** - Auf dem Waldfriedhof Altenböddeken werden ausschließlich ökologisch abbaubare Urnen und Aschenkapseln beigesetzt. Die Ruhezeit beträgt 20 Jahre, kann aber verlängert werden. Beigesetzt wird auf grabpflegefreien Gemeinschaftsfeldern. Jedes Urnengrab wird in einem Register eingetragen. Bei einer Beisetzung können weitere Grabstellen für Angehörige reserviert werden, um zu gewährleisten, dass Familien eine gemeinsame letzte Ruhestätte finden. Allen Verstorbenen wird in einem gemeinsamen Denkmal gedacht. Jeder erhält einen persönli-

chen Gedenkstein mit individueller Inschrift. Mit wachsender Belegung wachsen auch die Schriftstelen wie junge Bäume in die Höhe. Der Urnenbeisetzung kann eine Trauerfeier im Heimatort oder direkt auf dem Waldfriedhof unter freiem Himmel vorausgehen. Grabgebühr 1 Stelle (Ruhezeit 20 Jahre) 685,-- €, Grabbereitung 178,50 €, Einheitliche Gedenkplatte 475,-- €.

**Die Seebestattung** - Die Seebestattung setzt eine Einäscherung voraus und der Verstorbene sollte zu Lebzeiten eine Verbundenheit mit der See gehabt haben. Die Beisetzung in Nord- oder Ostsee oder in einem anderen Meer muss vorab genehmigt werden. Die Teilnahme der Angehörigen an der Urnenbeisetzungsfeier ist freigestellt. Die Urnen lösen sich innerhalb von wenigen Stunden im Meer auf und die Hinterbliebenen erhalten eine Karte mit dem Eintrag des Ortes der Urnenbeisetzung.

Sicher ist die Auseinandersetzung mit diesem Thema für viele Menschen schwierig, jedoch erleichtert es den Angehörigen im Todesfall viele Entscheidungen, denn wenn der Verstorbene zu Lebzeiten keine Regelung getroffen hat, bestimmt der nächste Angehörige die Art der Bestattung.



*Marienloher Friedhof  
mit Kirche im Hintergrund*

Wir hoffen Ihnen mit diesem Überblick eine erste Orientierungshilfe gegeben zu haben. Für individuelle Fragen steht Ihnen der Bürgerservice für Friedhofs- und Bestattungsangelegenheiten unter der Telefonnummer 05251/88-1489 zur Verfügung oder aber Sie wenden sich an ein Bestattungsunternehmen.

Matthias Dülme